





Die Madonna
mit den Mandarinen

Die Madonna mit den Mandarinen

Von Ferdinando Russo (Neapel).

Führt ein Engelchen im Himmel
Sich nicht auf, wie sich's gebührt,
Wird es auf Befehl des Herren
In ein dunkles Loch geführt.

Und der Herr spricht zu 'nem andern
Ruf mir gleich Sanct Peter her!
Und Sanct Peter kommt gelaufen:
Was giebt's Neues, lieber Herr?

— Einen kleinen Engel sperrt' ich
In ein dunkles Zellchen ein.
Setz' ihn mir auf Brod und Wasser,
Denn er ist ein Sünderlein.

Und Sanct Peter senkt die Stirne,
Murmelt: Ja Herr! vor sich hin,
Und der Herrgott: Vierundzwanzig
Stunden — hörst du — bleibt er drin.

Doch das Englein in der Zelle
Lamentirt und jammert sehr.
Lieber Herrgott, sagt Sanct Peter,
Nehm's für diesmal nicht so schwer.

— Nein, so ist mein fester Wille,
Sagt der liebe Gott, schweig still!
Drüber ging' es sonst und drunter —
Hier geschieht nur, was ich will.

Und Sanct Peter schleicht von hinten.
In dem dunklen Kämmerlein
Hört man den gefang'nen Kleinen
Weinen und um Gnade schrei'n.

Aber die Madonna, wiegt die
Nacht das Paradies in Ruh',
Steckt ihm heimlich und verstohlen
Ein paar Mandarinen zu.

(DEUTSCH VON PAUL HEYSE.)



Hochlandslied

Der Berge Zackenrand versinkt,
Durch's Hochthal geht das Schweigen,
Der laue Nachtwind rauscht im Korn —
Die Heimchen geigen, geigen.

Jetzt noch ein ferner Rüdenlaut,
Dann nur noch aus den Zweigen
Der reifen Birnen dumpfer Fall —
Die Heimchen geigen, geigen.

Durchs offene Fenster sehe ich
Des Mondes spätes Steigen,
In stiller Feier denk' ich Dein —
Die Heimchen geigen, geigen.

PAUL RASSNITZ.



Halb-Blut

Nicht vom reinen Stamm der Asra,
Welche an der Liebe sterben,
Doch von Seiten-Stammverwandten,
Die den Fluch nur theilweis erben!

Nicht der Tod — doch seine Schmerzen
Und sein Grausen sind geblieben —
Und mein Stamm sind jene Narren,
Welche leiden, wenn sie lieben!

W. WALTHER.



Stille Liebe

Er thut Kaffee in blaue Düten,
Von Morgens früh bis Abends spät,
Verkauft Taback und Lindenblüthen,
Thee, Zucker, jede Quantität.

Die Kunden stets mit zarter Glosse
Umschmeichelt er und wird nur stumm
Hoch auf der Leiter kühnster Sprosse,
Hinlangend zum Petroleum.

So spricht aus seinem ganzen Schalten
Trotz aller Sanftmuth schöner Stolz,
Und streng legt er die Stirn in Falten,
Abwägend Asiens Farbenholz.

Doch heute strahlt aus seinem Blicken
Glückselige Versunkenheit;
Mein Freund, Dich muss ein Traum
erquickten,
Ein Hoffen, stille Seligkeit.

Ja, heute! Säule im Tenore
Des Singvereins, steh Deinen Mann
Und schmettre, — Wonne meinem
Ohre —
Zu mir herüber, zum Sopran!

— Noch herrscht Merkur mit Kram
und Würze,
Bis Helios dem Sinken nah;
Dann weg mit dir, du grüne Schürze:
Erato spricht und Polyhymnia!

ERNST FLITSCHAUER.



Morgens

Kathrinen, frisch, Dein Liebster kommt,
Sich drüben im Garten,
Lass ihn doch nicht, verschlafes Kind,
Wo Lilien blühen und Rosen sind,
Im Thau so lange warten!

Lavendel duftet, Nelken glühen,
Schwarzhirschen glänzen;
Das Myrthenstöckchen nicht so fein,
Mocht' wohl zur Krone gebogen sein,
Dein liebes Haupt zu kränzen.

Kommst Du nicht gleich, so klett' ich, eins
Zwei drei an's Lädchen,
Und stoss es auf, schwing mich hinein;
Dann sollst Du bald munter geherzt sein,
Du liebes verträumtes Mädchen.

Haus Gerhard Gräf.





Das Liebesspiel

Von Victor Hardung

Der Herr Geometer Aloysius Plazidus Häfeli stand am Fenster und schaute in die leuchtende Welt, wo der Mai mit weichen Netzen umging, Jungfrauen und Jungfrauen zu kapern und ein Pärlein nach dem anderen in süßen Banden zappeln zu lassen.

Eine hell gewandete Schaar zog des Weges, und der Herr Geometer sah ihr nach, wie sie gleich einem Schwarme von bunten Schmetterlingen dahinflatterte. Und ihm, der doch an diesem Sonntagmorgen die gewohnte und geschätzte Musse hatte, sich auf die drei Fleisch und drei Gemüse zu freuen, die es heute an Stelle der werktäglichen zwei gab, kam ein anderer, vergessener Duft in die Nase.

Als junger Bursch hatte er den Tanz gar geliebt, aber diese seine Liebe vor dem gestrenghen Herrn Erzeuger geheim halten müssen. Dennoch war ihm der Alte immer wieder auf die verbotenen Sprünge gekommen, und endlich wurden allabendlich die Sonntagshosen des Jungen unter besondere Obhut genommen. Tanzbeine aber wollen ihre Bewegung. Und so stahl sich denn der Bursch nächsten in den abgeschabten und durchgerutschten Alltäglichen fort und waltete darin in gar klein und zierlich bemessenen Kreisen, um die langen Schönsse des Einsegnungsfrackes nicht aufzustören, die denn auch treulich über der Stätte der Verwüstung wachten.

Den Herrn Geometer meistert die Erinnerung. Hat ihn etwa wer gefragt, woher er die Gewohnheit so kleiner Schrittlein habe? Eine Röthe geht über sein verwirrtes Gesicht und bleibt an der Nasenspitze hängen, gleich dem Abendschein an einem Bergzinken. Und eine fremde Demuth beugt sein hagestolzes Gemüth.

Ihm ist, als thue sich ein verstecktes Thürlein auf, als schreite er durch einen kühlen, dämmerigen Gang zu einem heimlichen Winkel, wo eine schöne Jungfer hause. Und vor der müsse er sich neigen und ihr Lächeln heischen.

Der Herr Geometer schnalzt und macht ein Mäulchen, als wolle sich ein Igel in Rosen wälzen. Und dann rafft er den Hut vom Schrankbord und stolpert mit seinen langen Beinen feldein, den Schmetterlingen nach. Der Frühlingswind fändelt mit dem Lachen, das er von rosigem Mädchenlippen gepflückt hat, fügt es zu einem silbernen Glockenspiel und lässt das unserem Aloysius Plazidus unter der Nase erklingen. Und wo ein Jauchzen aufplattert, schwebt es für eine Weile im Blauen, sinkt dann vor ihm nieder und bettet sich mit gurrendem Nachhall in die weiche Stille.

Auch in Alovssii verstaubtes Herz hat der Mai den goldenen Schlüssel gesteckt und möchte ein Kämmerlein erschliessen zu artiger Kurzweil.

Bald über hochleitenden Pfaden weg, bald unter weissblühendem Buschicht durch gleiten die Bandschleifen der Mädchen, lustige Wimpel. Und Herr Aloysius folgt ihnen unverdrossen. Wo der Pfad niederspringt und Nussbäume mit schwellendem Gewipfel auf den Fluss schatten, bietet eine Klosterwirthschaft Rast im Grünen. Hier will die frohe Schaar den Sonntag in Lust begehen. Und die jungen Stimmen fliegen zu den Zellen der frommen Frauen hinüber und verlangen sich in den Ranken, womit der Frühling blinde Scheiben umblüht.

Ein loser Bursch ist auf einen Tisch gestiegen, stösst dreimal derb mit dem Stocke auf und heischt mit würdigem Munde und lachenden Augen Stille. Und dann verkündet er, da sich einer ihrer guten Bruderschaft nicht eingestellt habe, so mache sich das Bedürfniss geltend und dringe darauf, dass eine überzählige Jungfer an den Mann gebracht werde, und dafür schlug er den Weg der öffentlichen Versteigerung vor. Ein jedes Pärlein könne durch Mitbieten dieser bösen Welt beweisen, dass es heuer nichts im Schilde führe, was mehr als vier Augen scheue und sich das verlassene Frauenzimmerlein hinzu erwerben. Da es indess nirgends Brauch sei, dass der ausbietende Beamte mithalte, und er nicht der Mann sei, eine gute, alte Sitte aus krasser Eigennützigkeit umzustossen, so wolle er für seine Person und sein Paar kein Vorrecht in Anspruch nehmen. Worauf ein schmuckes Mädchen mit einem kecken Satze zu ihm auf den Tisch sprang, ihn mit seinem eigenen Spazierstocken hinuntertrieb und lachend betheuerte, es wolle, weil überzählig, nicht als Spielverderberin gelten und sich für eines Einzelnen Unthat an ganzen Geschlechte rächen. Denn zu zweien seien sich Männlein und Weiblein gerade genug, um trotz allem Trubel ein Paradiesgärtlein einzuhegen — ein Drittes könne da nur über das Gatter lugen. Wenn es schon überzählig sei, so wolle es wenigstens zu eins überzählig sein, und sich umthun — vielleicht lese es unterwegs einen Hagestolzen auf, der einsam dahinzötle. „Samuel erscheine!“ schloss die Uebermüthige und schwang den Stecken.

Der Herr Geometer aber stand unweit am Hofthor des Wirthshauses und sein Haupt leuchtete aus wirrem Bartgestrüppe wie ein Distelkopf zu dem lustigen Volke herüber. Und ehe sich der Säumende dessen versah, hatten sie ihn eingefangen und zum Hüter und Gesellen der Verlassenen bestellt.

Und so ward dem Herrn Geometer eine Sonntagsbescheerung. Ein schönes Mädchen hing an seinem Arm und braune Augen lachten ihm in's vertrocknete Herz. Wohlige Schauer rieselten ihm über den Rücken und ihm deuchte, so müsse einem Schmetterlinge über dem Auskriechen zu Muthe sein. Noch halb in der hässlichen Hülle, fühlt er doch schon die

Gez. v. J. Berchold.

Sonne, wie sie, schönheitsdurstig, die Stäublein auf seinen Schwingen suchte.

Ja, ein neues Leben sollte werden. Eine warme Milde strömte aus seinem Herzen, stieg ihm in die Augen und legte einen weichen, erklärenden Schleier vor seine Blicke. Selig sass er vor seinem Glase mit dem Landwein. Er sah zurück und sah vieles, was er unterlassen — er sah vorwärts und sah eines und in ihm alles, was er gut zu machen hatte. Sollte das liebe Ding an seinem Tische auch arm sein an Geld und Gut, wofür hatte er denn sein artiges Einkommen? Wohl war er gewohnt, von Vierteljahr zu Vierteljahr eine behäbige Zahl in seinem Bankbüchlein zu beherbergen. Aber zur Stunde dünkte es ihm köstlich, um toten Mammon jung pulsendes Leben zu tauschen. Wie Verachtung quoll es in ihm auf, wenn er so manches Gesellen gedachte, welcher sich an der schönsten Blume Gottes, an einem lieben Mädchen, vorbeigedrückt und ihr habgütig eine schlafte Mistbeerpflanze des Teufels vorgezogen hatte. Es kam ihm nicht in den Sinn, dass er selber solcher Schuld nicht bar, dass er in Gedanken oft genug daran gewesen war, gerade so zu schachern.

Unter den Nussbäumen ward getafelt. Der Wein verbündete sich dem Maien, und wer ein begnadetes Ohr hatte, der hörte aus dem Becherläuten der Beiden Gelächter.

Unser Aloysius machte ihnen lustigsten Herold. Ihm war, als sei seine Jugend, die sich nicht ausgeblutet hatte, aus langem, tiefem Winterschlaf erstanden.

Ein Tänzlein ward gewagt, wozu nach seiner Weisung einer auf einem Schlüssel zu pfeifen und ein zweiter auf einem Kamme zu pusten hatte. Als der Reigen über den Rasen waltete, fuhr ihm das Glückverlangen in die Arme und er umstrickte sein Part fester und fester bei dem altmodischen Ländler, den er auf dem Grase beschrieb. Doch vor seinem Uebermüthe scheute der des Mädchens. Und als die Musikanten schwiegen und abgelöst zu werden verlangten, entwandt es sich, wie des Athmens bedürftig, und ward heimlich auf einem Pfädelein, das eigenwillig zwischen krausen Hecken stak, flüchtig.

Der Herr Geometer kniff die Augen zusammen und blinzelte dem blühenden Haupte nach, das, einer gelösten Rose gleich, über der grünen Schanze des Schwarzdorns schwebte. Und er nahm den Weg unter die Füße, beachtete nicht, dass ein neuer Ankömmling sich eingefunden hatte, jubelnd begrüßt von den Genossen, machte lange Schritte und fand sich bald wieder in der Nähe des Mädchens, das sein Herz mit weichen Fäden umspannen hielt.

„Ihr entwischt mir nicht, Jüngferlein!“ keuchte der Verliebte. „Nicht heute, nicht morgen — nimmer! Denn, dass Ihr's nur wisst: was Liebes ist mir lange genug abgegangen und ich heirath Euch! Kommt

— auch die drüben sollen's wissen — alle, alle — und auf unser Glück anstossen!“

Ach; der Wein und der Frühling hatten ihn so zuversichtlich gemacht!

„Bleibt!“ hält das Mädchen zurück. Ein Zucken umrirt den Mund und besiegt ein Lächeln. „Aber ich bitt Euch, wie könnt Ihr denn Ernst nehmen, was nur ein Spiel war?“

„Spiel?“ ächzte der Geometer. Seine Augen tasten sich wieder in die Wirklichkeit und er sieht sich — einen wind- und wetterzerzausten Dornbusch, dem der Mai mitleidig eine letzte Blüthe gegeben.

Ein Schatten fällt auf den Weg. Das Mädchen hat einem jugendschlanken Gesellen die Hand gereicht, und unser Aloysius möchte seinem Schutzheiligen Unehre machen und mit Toben und Wüthen unter das Pärlein fahren. Aber er bringt es nur zu einem Gurgeln und Husten und zu einer dicken, dicken Thräne.

„Ich — hol' mich der Teufel — ich...“

Ein heiseres Gelächter fährt dem Mädchen in's Herz. Mit einer schier gewaltamen Bewegung tritt es auf das unselige Gespiel zu, beugt sich vor und küsst das steif Starrende auf die borstigen Lippen. Und dann schaut es ihm mit schimmernden Blicken in die zwinkernenden Augen, lächelt und zieht seinen verdutzten, stirnrunzelnden Geliebten mit sich fort.

Der Herr Geometer steht regungslos. Eine Rosenflocke dünkt er gespürt zu haben und doch einen Schlag, der unter all' die falschen Propheten und Götzen seines engen Lebens gefahren ist und sie gestürzt hat, um eine wüste Leere zu lassen. Er schaut in die Sonne, den jungen Gestalten nach, und sieht nur das Mädchen, in dessen Kraushaar das Licht nistet. Doch die Augen sind ihm wund. Er wendet sich. Und er schneuzt und schneuzt, als könne er alle Trübsale dieser Welt durch die Nase blasen.

Am Frühlingshimmel schwimmt ein goldumsäumtes Wölklein. Und der junge Traum unseres armen alten Aloysii Plazidus gleitet mit ihm in die Ferne.

Er selbst aber tritt der Stadt zu, über deren Thürmen der Abend hängt, schüttelt den Staub von den Schuhen und das böse Liebespiel aus dem Herzen.

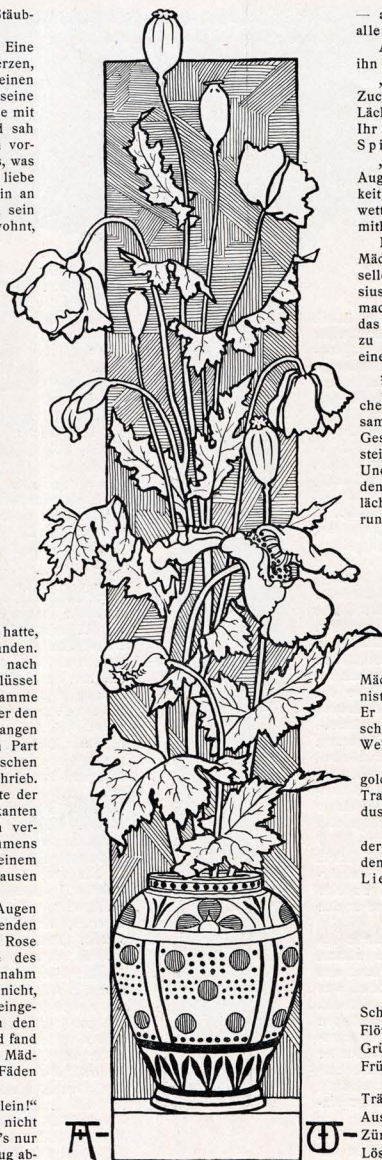


Frühlingssturm

Schluchzender Geigen süßes Gewirr,
Flöten und Cymbeln von blauen Altanen;
Grünes Geleuchte verflattert und irr —
Frühling stürmt mit fliegenden Fahnen.

Träumendes Kind, hab' acht, hab' acht!
Aus der Knospe drängt er die Blume,
Zündet die Fackel der Liebesnacht,
Löscht die Ampel im Helligthume.

VICTOR HARDUNG.



Gezeichnet von A. Wimmer.





Mittfasten-Polonaise

Zeichnung von K. Kienerscheidt.

Der trauernden Italia

Reich an farbigem Schmelz, lieblicher Düfte voll
Schliesst die Knospe sich auf schmeichelndem Frühlingshauch —
Doch die prangenden Blüten
Rafft ein mächtiger Reif dahin!

Hoch vom Aethergezelt leuchtet der Sterne Heer
Und gefestete daran scheint es für Ewigkeit;
Aber jählings hernieder
Schießt verlöschend die Himmelspracht!

Wie aus Riesengeschlecht hebt sich der Eiche Stamm,
Ob des Waldes Gezweig ragt sie mit stolzem Haupt;
Doch vom zuckenden Blitzstrahl
Jach getroffen, zerschellt ihr Mark!

So in der Fülle der Kraft, so in der Jugend Glanz,
Heiss vom Feuer durchglüht rühmlichen Thatendrangs:
Von Italiens Söhnen
Fanden tausende frühen Tod!

Statt zu des Lebens Höh' führte hinab ihr Pfad
Tief in's Dunkel der Nacht, tief in der Erde Schooss;
Statt des Lorbeers umkränzt die
Dornenkrone die bleiche Stirn.

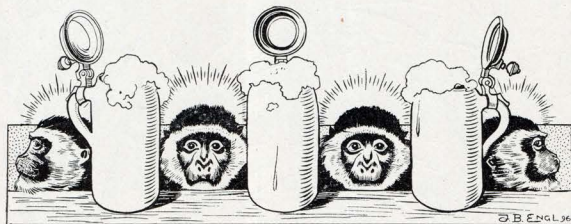
Gramvoll beugt das Knie, schmerzlich verhüllt das Haupt,
Deiner Kinder gedenkest, trauernde Mutter, Du
Und dem Auge entquilt der
Thränen endlose herbe Fluth . . .

Aber im tiefsten Leid bleibt Dir ein sicherer Trost:
Fasse die treue Hand, die Dir die Schwester beut —
Bergen an Deutschlands Herzen
Magst, am fühlenden, Du die Brust!

RICHARD SCHMIDT-CABANIS



„Jugend“-Ferienkolonie I. (No. 1—10.)



Salvator

Im bierberühmten Bayerland,
Da ist ein wilder Kampf entbrannt,
Ein Kampf um eines Namens Klang,
Der ruhmreich um die Erde drang;
Wenn der ertönt, so lächelt milde,
Vergnüglich, gleich dem Mondenschilder,
Jedweden Zeehens Angesicht.
Der Name — ach, wer kennt ihn nicht,
Den unbesiegt Triumphator! —
Der Name — nun, er heisst: Salvator. —
Man siedet das Salvatorbier
Bekannterweis in München hier.

Da siedet es mit Kunst und Schläue
Die Zacherl-, Spaten-, Löwen-Bräue,
Und manche and're Bierfabrik
Braut noch Salvator mit Geschick,
Sobald im Hain der Lenz sich regt
Und man die Frühjahrshüte trägt.
Dem braven Münchner schmeckt das Nass,
D'rum trinkt er stets noch eine Mass,
Die ersten still, die letzten laut,
Bis er die Dinge doppelt schaut.
In diese friedlich-feuchte Stille,
In diese Frühlingsfest-Idylle,
Des Bierjahrs wonnevollen Mai,
Ertönt nun plötzlich Kampfgeschrei.

Der Zacherl ruft: „Ihr Herrn Collegen!
Braut, was Euch gut dünkt, meinestwegen,
Ich geh' mit Euch nicht in's Gericht!
Nur blos: Salvator nennt es nicht!
Der Name, den Ihr wählt, ist mein —
Missbraucht ihn nicht, sonst geht Ihr ein!
Das bringt der Andern Blut in Gährung,
Erklärung folgt nun auf Erklärung;
Die Concurrenz des Zacherl ruft:
„So wie die blaue Himmelsluft
Für Jeden lächelt, wer es sei,
Ist des Salvators Name frei!“
So scholl's im Osten, scholl's im Westen,
In Inserten und Protesten.
Und bange um den lieben Tropfen
Aus dürrten Birnen, Malz und Hopfen,
Besucht ich einen weisen Greis,
Der viel von Bier und Trinken weiss.
Der, als ich höflich ihn befragte,
That einen tiefen Zug und sagte:

„I woass net, was s' scho wieda ham —
Die Hauptsach is do net der Nam'!
Die Hauptsach is und bleibt das Bier,
Mein lieber Herr, dös glaubens mir!
Da Münchna trinkt und fragt si g'wiss
Net lang, wia's hoasst, na, blos wia's is!
I moan a, darauf kemmat 's an —
Pass auf, an was ma's kenna kann:
An Wiederwillen soll's erreg'n —
Denn immer wieder muasst oans mög'n;

An Satz soll's machen, 's Bier, verstehst:
Dass d' sitzen bleibst und net gern gehst;
Und grabeln muass's — no ja, dös heisst,
Dass's oan auf d' Letzt in Graben schmeisst,
A Gschmack! a soll's ham — koa wild's,
A guat's, a rund's, a süass's, a mild's!
Wann's so is, nacha kann da Mag'n,
A elf bis fufzehn Mass vertragen.
Und wenn da Mensch a wackeln thuat,

Er muass do sag'n, dös Bier is guat,
Es macht Ein'm warm und löschet den Durscht,
Doch wie ma's nennt, dös is mir wurscht!" —

Er sprach's, that wieder einen Zug,
Sah mir in's Auge mild und klug,
Wies auf den Steinkrug hin und lachte.
Und sprach: „Daschaug'n, dös is die achte!“
Und wenn ich nun der Kadi wär
So fällt ich einen Spruch wie der:

»Ist Euer Trunk nur gut und fein,
»Und nur bekömmlich, frisch und rein,
»Ist jeder Name ihm zu gönnen,
»Könn't Nektar, könn't Salvator nennen.
»Doch ist, was ihr gekocht, verdächtig,
»Schaal, sauer, matt und niederträchtig,
»Verbiet ich Euch, es Bier zu taufen —
»Wer's thut, der muss es selber — trinken!"

KI-KI-KI.



Der kluge Waldl

„Sie haben keine Idee, meine Herren, was für ein Pfäffikus mein Dackl ist! Da hat er mir unlängst wieder 'mal einen Streich gespielt, über den Sie gewiss staunen werden

Sitz' ich da eines Sonntags mit einigen Bekannten drüben beim „braunen Bären“. Waldl, mein treuer Begleiter, ist selbstverständlich auch dabei. Das nächstgelegene Fensterbrett hatte er sich zur Ruhestätte äuserkoren und von da aus schaute er gemächlich auf unseren Tisch herunter. In der Hitze der Unterhaltung achte ich gar nicht meinen Hund und wie ich dann nach längerer Zeit mich endlich nach ihm umseh', — Schockschwerenoth! — da war das Fensterbrett leer, der Racker verschwunden. Ich rufe, ich pfeife, ich suche — von meinem Waldl keine Spur! Ich durchsuchte gründlich Haus und Hof — von meinem Dackl war nichts zu erblicken! Ich trete auf die Gasse, ein wenig Umschau zu halten, da auf einmal kommt mein lieber Waldl in gestrecktem Laufe dahergerannt und zwar — mit meinem Regenschirm. Ich stand vor einem neuen Räthsel! Was mochte

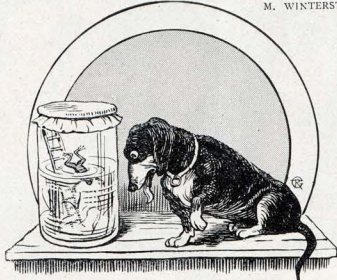
denn in das Hundevieh gefahren sein? Draussen war das herrlichste Wetter — was veranlasste ihn also, nach Hause zu rennen und meinen Schirm zu holen? „Na, Kerl, da hast du gleich den wohlverdienten Lohn!“ rief ich und applizierte ihm mit dem Paraplui ein Paar derbe Hiebe. Winzelnd und mit vorwurfsvollen Blicken verkroch sich der Hund unter die Bank im Wirthshaus.

Nun setzten wir uns zu einem Tarock zusammen. Es mochte aber gar nicht lange gedauert haben, da verdunkelte sich plötzlich der Himmel, finstere Wolken ballen sich zusammen, ein Wirbelwind saust daher und aus der Ferne ertönen die ersten Donnerschläge. Bald geht auch ein heftiger Gewitterregen nieder. — Es war gerade die Stunde, wo ich sonst nach Hause zu gehen pflegte. Leid wäre mir um mein neues Sonntagsgewand gewesen, aber durch Waldl's Fürsorge hatte ich ja einen Schirm! Wir schauten einander verdutzt an. Wie, um Alles in der Welt, hatte der Tausendsassa das Unwetter voraussuchen können?! Der Fall machte mir nicht geringes Kopfzerbrechen. Immerhin musste ich aber um jeden Preis der Sache auf den Grund kommen, nicht eher

rührte ich mich von der Stelle! Doch, wie? — Spähend lasse ich die Augen umherschweifen und — „Halt, ich hab's!“ rief ich frohlockend aus. Meine Partner schauten mich mit vor Neugier gespannten Mienen fragend an. „Hier, meine Herren!“ rief ich endlich, auf das Fensterbrett zeigend, „hier haben Sie des Räthsels Lösung! An dieser Stelle ist mein Wald! die ganze Zeit über gelegen und gleich daneben sehen Sie ein Glas mit einem Laubfrosch! Das kluge Thier hat einfach die Wetterprognose des Fröschsleins, das schon lange vor dem Wettersturze am Boden gehockt haben muss, verstanden und daraus die Konsequenzen gezogen! —

„Nun, was sagen Sie dazu, geehrte Herren? Kann man da noch von „thierischem Instinkt“ sprechen? Nein! Ich glaube, das ist viel mehr, das ist einfach Vernunft!“ —

M. WINTERSTEIN.



Ach höre nur, Mann, wie der arme Junge schreit!
Lass' ihn schreien, Elise! „Geheulter Schmerz ist halber Schmerz.“

Gedankensplitter

Die Einen setzen ihre Berühmtheit daran, um ihre Eitelkeit zu befriedigen; die Andern setzen ihre Eitelkeit daran und werden berühmt.

Die Kunst geht allerdings nach Brod; aber das Brod nicht nach der Kunst.

Im Anfang war das Wort; am Ende wird die Phrase sein.

De mortuis nil nisi bene; zu deutsch: eine tote Maus schmeckt der Katze nicht.

H. S.



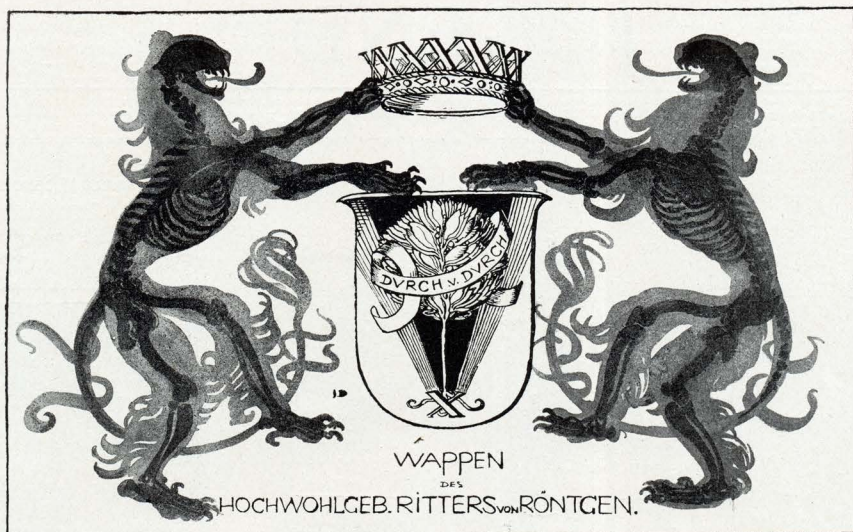
In der bayrischen Kammer hat ein Abgeordneter gelegentlich der Debatten über die Zulassung der Frauen zum Universitätsstudium gemeint, es könne nichts schaden, wenn die rauen Sitten der Studenten

dadurch gemildert werden, wenn „etwas anders Geartetes“ in den Hörsälen zwischen Jenen säße. Das wäre freilich ganz hübsch, —



Zeichnung von R. Wilke.

es kann aber auch anders kommen!



Zeichnung von J. Dier.



Dort hoch auf dem Berge steht jetzt ein Hôtel,
Wo einst Raubritter gehaust
Und schweres Geld hat manch' wüster Gesell'
Den Reisenden abgemaust. —



Gez. v. A. Schmidhammer.

Versunken ist alles im Zeitengrab,
— Es wechselt des Lebens Lauf, —
Einst kamen die Plünderer vom Berge herab
Heut' steigt man zu ihnen hinauf! — I. PAUER.

Inseraten-Annahme
durch alle Annoncen-Expeditionen
sowie durch
G. Hirth's Verlag in München
und Leipzig.

JUGEND

1896
Nr. 14

Insertions-Gebühren
für die
4 gespalt. Colonne oder deren
Raum M. 1.—

Die „JUGEND“ erscheint **allwöchentlich einmal**. Bestellungen werden von allen **Buch- und Kunsthandlungen**, sowie von allen **Postämtern und Zeitungs-Expeditionen** entgegengenommen. Preis des Quartals (13 Nummern) bei den Postämtern in Deutschland

Mk. 3.—, Belgien 3 Frs. 61 cts., Dänemark 2 Kronen 60 Oere, Holland 1 fl. 95 ct., Italien 3 Frs. 38 cts., Österreich-Ungarn 1 fl. 90 kr., Rumänien 4 Frs. 20 cts., Schweden und Norwegen 2 Kronen 71 Oere, Schweiz 3 Frs. 65 cts., der einzelnen Nummer 30 Pfg.



Die französische Presse ist, trotz ihrer Verurtheilung Crispi's, einhellig in ihrer Theilnahme an der blutigen Niederlage der Italiener in Abyssinien.

Dass Frankreich an dieser Niederlage einen grossen Antheil hat, davon ist alle Welt überzeugt.

Ueberschneide

Kunstauktionen

jeder Art, ganzer Sammlungen sowohl
wie einzelner guter Stücke.

Hugo Helbing, München, Christophstr. 2

Vom Frühjahr ab eigene
neuerbaute Oberlichträume.

Chemigraphische Kunstanstalt
OSCAR CONSEE
MÜNCHEN
Hofstr. 22
Clés
Autotypie
Zinkographie
Chromotypie
Photolithographie
Lithographie
Photogravüre
Kupferstich, Färbung etc.
bereitschaftig
Gegründet 1879



Die Theilnahme an den Wettbewerben VI, VII, VIII ist zu unser Freude wiederum eine äusserst rege gewesen. Zunächst allen Einsendern unsern herzlichsten Dank für das Interesse und Vertrauen, das sie unsern Unternehmen bewiesen haben. — Die Einsendungen zum Wettbewerb VIII (Kurze Prosaarbeiten) haben die statische Zahl von 225 erreicht. — Zum Wettbewerb VII (Amateurphotographien) sind von 54 Einsendern über 200 Nummern eingeschickt worden. — Am Wettbewerb VI (Zeichnungen, die antike Themen parodierend oder ganz ernst, aber neuartig und modern behandeln) haben 49 Künstler mit 60 Blättern theilgenommen. — Wir bitten, was die Rücksendung der Manuscripte und Zeichnungen betrifft, die verehrlichen Einsender vor allem um Geduld. Denn es ist klar, dass wir das gewaltige Pensum Arbeit, das mit der gewissenhaften Sichtung und Prüfung des gesammten Materials verbunden ist, nicht in ein paar Wochen bewältigen können. Die Bekanntgabe der Preise erfolgt so bald als möglich.

Wir bitten dringend, uns Zeichnungen und Manuscripte nicht in Rollen zu senden. Die Sachen leiden dabei immer sehr, werden beim Öffnen der Rollen leicht beschädigt und ihre Aufbewahrung verursacht uns ganz überflüssige Unbequemlichkeiten.

Nota bene! Wer uns Einsendungen machen will, beliebt es zu thun, ohne vorher überflüssiger Weise anzufragen, ob er es thun dürfe. Selbstverständlich darf er es! Anfragen, ob man so frei sein dürfe, so frei zu sein u. s. w., können wir beim besten Willen nicht beantworten, da wir durch wichtigere Geschäfte vollständig in Anspruch genommen sind.

Das Titelblatt dieser Nummer ist von Otto Eckmann (München) gezeichnet.

Secession München.
Prinzregentenstrasse.
Frühjahrs-Ausstellung
von Mitte März bis Ende April.
Internationale Kunst-Ausstellung
vom 1. Juni bis Ende Oktober d. Js.

Münchner Künstler-Genossenschaft.

Jahres-Ausstellung
von Kunstwerken aller Nationen
im kgl. Glaspalaste
vom 1. Juni bis Ende Oktober 1896.



JULIUS BÖHLER

6 Sofienstr. **München** Sofienstr. 6

vis-à-vis des Glaspalast-Einganges.

Hof-Antiquar Sr. Majestät des Kaisers und Königs.

An- und Verkauf werthvoller Antiquitäten und alter Bilder

**Farben-, Maltuch-
u. Malrequisiten-Fabrik**
Richard Wurm
München, Mittererstr. Nr. 3.
— Neuer Catalog auf Verlangen gratis. —

Alte Kupferstiche.

Kataloge gratis und franco durch

Hugo Helbing, München,

Christophstr. 2.

Carl Beck
modern. Antiquariat

München, Windenmacherstr. 6.

Katalog auf Verlangen gratis u. franko.